



FREIBURG
OB Salomon
muss um den
Sieg bangen
Seite 10



FLÜCHTLINGSUNTERKUNFT
DAS ABSCHIEBUNGSDRAMA
VON ELLWANGEN
Seiten 4 und 5



KONSTANZ
FREITAG, 4. MAI 2018
NR. 102 | 74. JAHR | K
PREIS 2,10 EURO
www.suedkurier.de

SÜDKURIER

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Liebe Feuerwehr, heute sagen wir einmal: Danke!

Sie halten ihre Knochen hin, sie helfen in der Not, sie retten Leben: Tausende Feuerwehrleute in unserer Region. Immer wieder heißt es, dass die Wehren besser im Durst- als im Feuerlöschensein. Doch das ist gleichermaßen Legende wie Unrecht. Denn die freiwilligen Feuerwehrleute leisten harte Arbeit und geben uns das Gefühl, in der Not nicht allein zu sein. Deshalb sagen wir heute der Feuerwehr, stellvertretend für alle anderen freiwilligen Helfer, mit dieser Sonderausgabe Danke! Warum heute, am 4. Mai? Heute hat der heilige Florian Namenstag, der Schutzpatron der Feuerwehrleute.

Lesen Sie in dieser Ausgabe:

Themen des Tages: Wir begleiten einen Feuerwehrmann beim Einsatz
Baden-Württemberg: Auch die Helfer brauchen Hilfe - Michael Oswald ist Notfallseelsorger
Kultur: Ein Blick in die Geschichte der Feuerwehr
Leben und Wissen: Das muss das Feuerwehrauto alles können
Lokales: Ein Blick auf die Feuerwehren vor Ort
Und auf www.suedkurier.de: Spannende Grafiken, ein launiges Quiz und ein Blick auf die schlimmsten Brände in der Region



Sie retten Leben und riskieren dabei ihr eigenes - nicht nur wenn es brennt. Die Feuerwehrleute im Land sind ein wichtiger Baustein des Gemeinwesens. BILD: RÜDIGER PIOREK



4 190657 402107



13.13 Uhr
In der Funkzentrale der Feuerwehr liegt bereits ein Alarmfax der Leitstelle des Schwarzwald-Baar-Kreises.



Im Umkleideraum zeigt ein Monitor die aktuelle Lage an.



13.14 Uhr
Keine halbe Minute, und Bürkle ist umgezogen.



13.12 Uhr
Jetzt muss alles schnell gehen. Links: „Einsatz!“ ruft Feuerwehrmann Bürkle Bauhof-Chef Hanspeter Boye zu. Rechts: Bei der Feuerwache kommt er als Erster an.
BILDER: HANS-JÜRGEN GÖTZ



13.10 Uhr
Industriegebiet St. Georgen: Bauhofmitarbeiter Manuel Bürkle blickt auf den Alarmempfänger. Die Leitstelle hat einen Alarm geschickt. Von der Erkennung eines Notfalls bis zum Anrücken der Feuerwehr dürfen höchstens 10 Minuten vergehen.

Wenn's brennt, muss jeder Handgriff sitzen

- Zahl der Einsätze bei den Feuerwehren steigt massiv
- Vorbildliche Nachwuchsarbeit mit 30 000 Jugendlichen
- Gesellschaftliche Mobilität bringt zunehmend Probleme

VON NILS KÖHLER

Der Alarm kam kurz vor 19 Uhr. Die komplette Feuerwehr St. Georgen um Kommandant Christoph Kleiner rückte an diesem 28. Januar zu einem Großbrand aus. Eine 77-jährige Frau konnte – wenn auch mit schweren Verletzungen – gerettet werden. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder.



„Unser Geschäft ist halt ein sehr schnelles.“

Christian Gorber,
Pressesprecher der Feuerwehren im Bodenseekreis

Einsätze wie dieser spiegeln die Bedeutung der Feuerwehren in Städten und Gemeinden wider. Kein Wunder, dass auch bei Umfragen in der Bevölkerung der Beruf des Feuerwehrmanns ganz oben steht. Feuerwehren sind aus Bürgersicht eine Art Lebensversicherung. Längst werden sie nicht nur bei Bränden gerufen; auch nach Verkehrsunfällen, Naturkatastrophen, Flugzeugunglücken und Chemieunfällen tauchen die Retter in der Not auf. Und die Zahl der Einsätze in Baden-Württemberg steigt: von 123 000 im Jahr 2010 auf inzwischen 150 000.

„Auf unsere Feuerwehren ist Verlass“, erklärte unlängst Landes-Innenminister Thomas Strobl (CDU). Dieses Etikett haben sich die 180 000 Angehörigen der Freiwilligen sowie der Werks- und Berufsfeuerwehren im Land hart erarbeitet. Nicht zuletzt durch eine konsequente Nachwuchsförderung. Der Feuerwehrverband wies zuletzt 30 000 Angehörige bei den Jugendfeuerwehren aus. Dennoch: „Bei der Nachwuchssu-

che muss man heute mehr tun als früher“, weiß Christian Gorber, Sprecher der Feuerwehren im Bodenseekreis. Wer heute bei der Jugendfeuerwehr ist, tritt später nicht mehr automatisch der örtlichen Feuerwehr bei, weil Studium und Beruf oft woanders warten. „Wir haben bei der Jugendfeuerwehr einen Wirkungsgrad von starken 50 Prozent“, sagt Gorber. Es bleibt also nur jeder Zweite. Erfreulich zugenommen habe hingegen die Bereitschaft, sich zu engagieren. „Es gibt immer mehr Berufstätige, die sich fragen: War's das in meinem Leben? Ich glaube, da kann Feuerwehr schon etwas bieten.“

Vielfach gab es Klagen über einen Mitgliederschwund. Zumindest für den Bodenseekreis deutet sich nach den Worten Gorbers hier eine vorsichtige Umkehr an. In seiner Heimatstadt Überlingen mit knapp 23 000 Einwohnern gibt es sogar eine leicht steigende Tendenz: „Die sieht man auch anderswo“, zeigt sich Gorber erfreut. „Womit wir zu kämpfen haben, ist die Tagesverfügbarkeit, die vereinzelt auch an Wochenenden zum Problem wird.“ War früher der Mitarbeiter eines ortsansässigen Betriebes der Garant für die Einsatzbereitschaft der örtlichen Wehr, so stellen heute die berufsbedingte Mobilität und ein geändertes Freizeitverhalten die größten Herausforderungen dar. „Unser Geschäft ist halt ein sehr schnelles“, sagt der Feuerwehrmann.

Dabei spielt den Feuerwehren die technische Entwicklung in die Hände. Etwa dank moderner Funkmeldeempfänger, über die inzwischen einige Wehren verfügen. Alarmiert werden die Feuerwehrleute übers Funknetz. An dem Taschengert gibt's eine Rückmel-

defunktion per SMS in drei Varianten, die besagen: „Ich komme“, „Ich komme etwas später“ und „Ich kann nicht kommen“. Eine weitere Funktion ermöglicht das Abmelden, sodass die genaue Verfügbarkeit gespiegelt wird. „Wenn ich als Zugführer ins Feuerwehrhaus laufe, kann ich sehen: 20 Mann sind grün. Dann kann ich einschätzen: Ein Löschzug hat 18 Leute, das müsste von der Qualifikation etwa passen. Wenn nur zehn Leute grün sind, reicht das gerade für das erste Fahrzeug und die Drehleiter; dann muss ich unter Umständen zusätzliche Feuerwehrleute nachalarmieren.“ In kleineren Orten, in denen die Tagesverfügbarkeit schnell unterschritten wird, sind in das Alarmierungskonzept von Anfang an auch Nachbargemeinden eingebunden.

Die Problemzonen der Feuerwehr liegen freilich zunehmend bei der Fitness. So beklagte die Feuerwehr in Uhlldingen-Mühlhofen kürzlich, dass zu wenig Atemschutzträger verfügbar sind. Wer dafür infrage kommt, muss zwingend den ärztlichen TÜV passieren. Jüngere haben hier zunehmend Probleme, heißt es in Feuerwehrcreisen. „Irgendwann so ab 50 wird es auch noch beschwerlicher“, sagt Gorber. Dann steigt das Risiko. Laut einer Studie der Landesfeuerweherschule ist die Belastung bei einer Atemschutzübung derjenigen eines Jetpiloten vergleichbar.

Unbefriedigend ist aber auch die Versorgung von Hinterbliebenen, wenn sie nicht verheiratet sind. „Da gibt es Defizite, denn diese Feuerwehrleute sind heute schlechter gestellt. Da muss nachgearbeitet werden“, findet der Feuerwehrmann. Eine Herausforderung stellt sich auch durch Gaffer dar, die Rettungseinsätze behindern, etwa wenn sie auf Straßen keine Rettungsgasse bilden; „Man hört das im Umfeld immer häufiger“, weiß Gorber. Daher spricht er sich im Zuge der Diskussion um Videokameras in Autos dafür aus, dass in jedes Einsatzfahrzeug eine solche Dashcam gehört, die beim Einsatz mitläuft. Mit aller Konsequenz für die Unbelehrbaren: „Notfalls sollte die Polizei darauf Zugriff haben.“

Der heilige Florian

Florian von Lorch hat mit der Feuerbekämpfung eigentlich nichts zu tun. Zu seinem Patronat für das Löschwesen kam er auf Umwegen. Florian war römischer Offizier und Christ, der im heutigen Österreich (bei St. Pölten) diente. Wegen seines Glaubens wurde er zum Tod verurteilt und ertränkt. Das war im Jahr 304, zur Zeit des Kaisers Diokletian. Die Darstellung mit einem Wasserkübel bezeichnet die Todesart. Später wird in den Darstellungen des Heiligen ein brennendes Haus dazugestellt – eine spätere Erfindung. Damit ist der Patron der Floriansjünger vollständig. Zuständig ist dieser Märtyrer auch für Bäcker, Kaminfeger, Töpfer, Bierbrauer, Schmiede. Das sogenannte Floriansprinzip lautet: „Heiliger St. Florian, verschon mein Haus, zünd and're an.“ – Gedenktag ist der 4. Mai. In Oberösterreich ist an diesem Tag immer schulfrei. (uli)



110 456

Feuerwehrfrauen und -männer gab es 2016 in der freiwilligen Feuerwehr.



13.15 Uhr
Manuel Bürkle läuft zum Tanklöschfahrzeug. Er zieht die Rolltüren herunter, kappt die Druckluft- und Stromladeeinspeisung, die jedes Fahrzeug ständig einsatzbereit hält. Die Türen fahren automatisch auf und das erste Fahrzeug fährt mit Blaulicht vom Hof.



Manuel Bürkle steuert das 18 Tonnen schwere Fahrzeug durch enge Kurven an den Einsatzort. **Spätestens 17 Minuten** nach Entdeckung des Notfalls müssen die Maßnahmen der Feuerwehr greifen, besagt die Hilfsfrist.

Zur Person

Manuel Bürkle, 37, arbeitet als städtischer Angestellter im Bauhof von St. Georgen im Schwarzwald. Er ist seit 1999 Mitglied der freiwilligen Feuerwehr und hat in dieser Zeit alle Führerscheine auch für schwere Fahrzeuge gemacht. Er ist verheiratet und hat eine Tochter.



SK So gefährlich sind Einsätze der freiwilligen Feuerwehr: www.sk.de/9722807

114 538

Alarmierungen gab es bei den Feuerwehren im Jahr 2016.



Dicker Qualm liegt am 7. Juli 2017 über einer Lagerhalle für Papier und Kunststoff der Recycling-Firma Kaspar in St. Georgen. 71 Feuerwehrleute konnten ein Übergreifen der Flammen verhindern. BILD: ROLAND SPRICH



Großeinsatz: In der Nacht zum 12. Oktober 2011 brennt eine Halle des Sägewerks Burgbacher in Peterzell, einem Stadtteil von St. Georgen. 140 Feuerwehrleute sind im Einsatz. BILD: ROLAND SPRICH

Das sollte man über die Feuerwehr wissen

- **Aufgaben** der Feuerwehr sind Retten, Löschen, Bergen, Schützen. Außerdem berät sie bei größeren Bauvorhaben und sie betreibt aktiven Umweltschutz, etwa durch die Eindämmung von Ölnfällen. Unter den 110 456 Mitgliedern der Gemeindefeuerwehren sind 5837 weiblich. Altersgrenzen für den aktiven Dienst: zwischen 17 und 65 Jahre alt.
- **Die Finanzierung** der Feuerwehr ist eine Pflichtaufgabe der Gemeinden. Diese müssen eine angemessene Ausstattung unterhalten. Das Geld kommt teilweise aus Steuermitteln der Gemeinde und aus dem Landeshaushalt. Auch Teile der Feuerschutzsteuer, die von Versicherungen erhoben werden, fließen beispielsweise in den Bau von Feuerwehrhäusern.
- **Die Hilfsfrist** wird in den Hinweisen zur Leistungsfähigkeit der Gemeindefeuerwehr des Landesfeuerwehrverbandes und des Innenministeriums definiert. Danach muss die Feuerwehr zehn Minuten nach Entdeckung einer Notsituation vor Ort sein. Daraus errechnet sich, wie viele Fahrzeuge und Feuerwehrleute eine Gemeinde braucht. Deshalb muss eine Stadt mit höheren Gebäuden eine Drehleiter vorhalten.
- **Die Aufwandsentschädigung** der Gemeinde beträgt im Allgemeinen pro Feuerwehrangehörigen zwölf Euro je Einsatzstunde. Übers Jahr gerechnet entspricht das – einschließlich der Nacht- und Wochenend-Entschädigung – ungefähr den Aufwendungen, die früher als Lohnfortzahlung an den Arbeitgeber gingen.
- **Wer in Not gerät**, dem hilft die Feuerwehr grundsätzlich kostenfrei. Denn Brandbekämpfung und Menschenrettung gehören zur Pflicht der Feuerwehren. Bei böswilligem Verschulden kann der Verursacher zur Kasse gebeten werden. Die Kosten richten sich nach der kommunalen Satzung. (nik)

13.19 Uhr

Am Einsatzort am Stadtrand von St. Georgen macht Manuel Bürkle die Pumpe des TLF klar. Druck wird auf 10 Bar aufgebaut. Nach einer Minute ist die Wasserkannone auf dem Fahrzeug einsatzbereit.



Sauber aufgerollt wartet der Feuerwehrschauch auf den Einsatz. BILD: SCENERY1-STOCK, ADOBE.COM

13.20 Uhr

Manuel Bürkle drückt auf der Fernbedienung den Knopf „Wasser marsch!“ Knapp 2 Minuten schießt Wasser aus der Spritze, bis der Tank mit 5500 Litern leer ist.

